

# Große Gefühle in der Steinzeit

Musik auf Elfenbein-Flöten, ein Kult um Löwenmenschen und die nackte Venus: Nicholas Conard über die Emotionen unserer Urahren

Der deutsch-amerikanische Urgeschichtler Nicholas Conard von der Universität Tübingen hat in den vergangenen Jahren bei Grabungen in der Schwäbischen Alb die bislang ältesten bekannten plastischen Kunstwerke der Welt entdeckt, darunter Mammuts, Löwenmenschen und die „Venus vom Hohlen Fels“. Er ist überzeugt, dass die heutigen Menschen ihren Vorfahren aus der Steinzeit näher sind, als es ihnen bewusst ist.

**SZ:** Professor Conard, lassen Sie uns über Gefühle in der Steinzeit sprechen. Sie halten es für wahrscheinlich, dass die Menschen bereits vor 40 000 Jahren gesungen und getanzt haben, schreiben Sie in Ihrem literarischen Buch über „Die Venus aus dem Eis“. Warum?

**Conard:** Das war sicher kein Tanz im Sinne von Pina Bausch, also kein strukturiertes Kunstwerk. Aber freie, rhythmische Bewegungen hat es wohl durchaus gegeben. Ich denke da an Leute im Fußballstadion, die spontan tanzen, wenn die eigene Mannschaft ein Tor schießt. Wenn die Steinzeitmenschen zum Beispiel ein gefährliches Mammut erlegt hatten, hat das sicher einen emotionalen Rausch ausgelöst. Das Überleben hing schließlich davon ab.

**SZ:** Seit wann gibt es denn Gefühle, waren sie schon beim Übergang vom Affen zum Menschen vorhanden?

**Conard:** Ja. Die Frage ist eher, wie reflektiert die Gefühle waren und ob die Vormenschen sie damals hätten beschreiben können. Wir wissen nicht, wie sie mit ihrer Gefühlsausstattung umgingen und ob sie diese schon bewusst wahrnahmen. Mein Hund kann seine Gefühle sicher nicht beschreiben, er hat kein Kommunikationskonzept auf diesem Niveau. Diese Ich-Vorstellung ist eine Voraussetzung dafür, dass Gefühle im zwischenmenschlichen Kontakt eine Rolle spielen.

„Bei Homer gibt es nichts, was es nicht bereits in der Steinzeit gab.“

**SZ:** Gibt es so etwas wie ein elementares erstes Gefühl?

**Conard:** Aus einer evolutionären Sicht heraus würde ich Lust als frühestes Gefühl vermuten. Denn Fortpflanzung ist die Basis für das Fortbestehen einer Art. Es gab sicher auch Liebe, Zuneigung, Hass, Zufriedenheit und Frustration. Auch Vertrauen und Neugier sind von hoher evolutionärer Bedeutung. Ich nehme an, schon unsere frühen Vorfahren hatten einen reichen Gefühlkosmos.

**SZ:** Sie glauben, dass Steinzeitmenschen über die gleichen Gefühle verfügten wie wir?

**Conard:** Natürlich. Die spannende Frage ist eher: Wie sind die Menschen damals mit ihren Gefühlen umgegangen? Da hat es vermutlich ebenso wie heute große kulturelle Unterschiede gegeben.

**SZ:** Welche Hinweise gibt es dafür, dass Steinzeitmenschen vor 40 000 Jahren in der Lage waren, über sich und ihre Gefühle nachzudenken?

**Conard:** Die wunderbaren Kunst- und Musikgegenstände aus den Höhlen beweisen das. Wir haben acht phantastische Steinzeitflöten von der Schwäbischen Alb, die wirklich spielbar sind. Wir haben drei Löwenmenschen, also Mischwesen zwischen Tier und Mensch. Ich kann mir nicht vorstellen, dass solche Objekte in einer gefühllosen, unreflektierten Welt entstanden sind. Dafür muss man ein Konzept von sich und den Mitmenschen haben. Man muss eben eine metaphysische Vorstellung haben, um diese Objekte verstehen, auch seine Freude und Angst erkennen können.

**SZ:** Welche Gefühle stecken zum Beispiel hinter den Löwenmenschen?

**Conard:** Sie stehen eindeutig für eine Art Paläoreligion oder zumindest dafür, dass die Menschen glaubten, dass es jenseits der empirischen noch eine andere Welt gibt. Würde man so ein religiöses Symbol einmal finden, würde man es für merkwürdig halten. Findet man es aber so wie wir dreimal und auch noch in unterschiedlichen Größen, kann es kein Zufall mehr sein. Ich denke, dass in der Glaubenswelt der Steinzeitmenschen eine Umwandlung von Mensch in Tier möglich war. Es gibt Hinweise, dass sich die Schamanen entsprechend verkleidet haben.

**SZ:** Ist das ein Beleg für eine Religion?

**Conard:** Auch heute gibt es keine menschliche Kultur ohne Religion. Die Tatsache, dass wir diese Mischwesen finden, spricht dafür, dass es eine gewisse Existenzangst gab und diese Fragen mit Hilfe der Figuren in irgendeiner Weise verhandelt wurden. Ich sehe keinen Grund, warum die Intensität der religiösen Wahrnehmung und der damit verbundenen Gefühlswelt wesentlich anders gewesen sein soll als unsere heutige.

**SZ:** Was ist der Auslöser für diese religiösen Gefühle?

**Conard:** Alle Menschen haben die gleichen Probleme, damals wie heute: Liebeskummer, Verlust durch Tod, Hunger, Naturkatastrophen. Wir haben heute die naturwissenschaftlichen Instrumente, um so zu erkennen, warum Mond und Sonne auf- und untergehen, Winter und Sommer kommen, eine Klimakatastrophe einsetzt. Das war in der Steinzeit nicht möglich. Dafür haben die Menschen damals ihre natürliche Umgebung sicher wesentlich detaillierter wahrgenommen und erfasst. Aber es gab unendlich viele Dinge, die sie nicht verstanden haben. Da man aber nicht in einem Wissensloch existieren kann, geht ich davon aus, dass sie my-



Vor 35 000 Jahren schnitzte ein unbekannter Künstler in der Schwäbischen Alb dieses nur 3,7 Zentimeter große Mammut aus Elfenbein, eine der ältesten Skulpturen der Menschheit. Ihre Schönheit überzeugt den Urgeschichtler Nicholas Conard, dass schon in der Steinzeit Gefühle ähnlich reflektiert wurden wie heute. Foto: picture-alliance/ dpa



thologische und religiöse Erklärungen entwickelten.

**SZ:** Sind Gefühle da, um das Unbegreifbare zu bewältigen?

**Conard:** Klar. Das spielte eine große Rolle. Es gab schon immer eine metaphysische Betrachtungsweise für den Tod. Eine Gesellschaft ohne Jenseitsvorstellung kann eigentlich nicht existieren. Wer sagt schon wirklich, dass sich mit dem Ende des Lebens alles wieder in Atome und Moleküle auflöst? Die Löwenmenschen sind ein Beweis für eine starke Gefühlswelt.

**SZ:** Einige Wissenschaftler setzen den Beginn einer differenzierten Gefühlswelt viel später an, erst in der Antike finden sich ihre Zeugnisse in schriftlichen Quellen.

**Conard:** Ich kenne dieses Argument. Im letzten Jahr war ich eingeladen, ein Streitgespräch mit dem Philosophen Pe-

ter Sloterdijk zu führen. Er vertrat die These, dass die Menschheit, so wie wir sie kennen, erst seit Homer existiere. Ich konnte ihn überzeugen, dass wir es spätestens seit dem Aurignacien vor knapp 40 000 Jahren mit Menschen wie uns zu tun haben.

**SZ:** Was waren Ihre Argumente?

**Conard:** Mir fällt nichts ein, was es bei Homer gibt, das nicht schon in der Steinzeit vorhanden war. Natürlich war die Technik weniger weit, es gab noch keine Metallverarbeitung, noch keine Schiffe. Aber das ist so, als würde man aus heutiger Sicht Homer für blöd halten, nur weil die Griechen damals noch keine Raumschiffe hatten. Das technologische Niveau variiert unabhängig von unserer geistigen Grundausstattung. Für mich sind Figuren wie die Venus oder der Löwenmensch ein absoluter Beweis, dass die Menschen damals ihr Leben und damit auch ihre Gefühle ähnlich wie wir reflektiert haben.

**SZ:** Spekulieren Sie gern mal.

**Conard:** Ich betrachte so ein Objekt unter evolutionären Gesichtspunkten. Vor 40 000 Jahren ging es unter anderem um reine Überleben. Eine kleine Menschengruppe kommt die Donau hoch und fasst in den Seitentälern der Donau in der Schwäbischen Alb Fuß, einer gefährlichen, unbekannten Region. Wenn eine Mutter stirbt, ist das die größte Katastrophe für eine Gruppe. Von Müttern hängt das Überleben ab. Gleichzeitig sind Geburten riskant, damals gab es keine Intensivmedizin. Klappert die Fortpflanzung nicht, hat die Gemeinschaft ernsthafte Probleme.

**SZ:** Auch die künstlerischen Fähigkeiten vor 40 000 Jahren waren enorm.

**Conard:** Schön, dass Sie das auch so sehen. Wir müssen uns vergegenwärtigen, was die Menschen damals geschaffen haben. Am besten, wir sehen uns mal die Venus genau an. (Nicholas Conard steht auf und hält die Skulptur aus einem Neberraum). Allein mit einer Feuerzange ist die Rohform der Venus zu schnitzen, ist nicht einfach. Am Anfang war da nur ein Stück Elfenbein von einem Mammut. Jede Kerbe, jeder Schnitt ist bewusst gesetzt. Nichts an dieser Figur ist Zufall, nicht die wunderbar herausgearbeitete Finger, nicht die Bänder, die um die Hüfte der Frau führen, schon gar nicht die ausladenden Brüste oder die deutlich sichtbare Vulva. Für jede Kerbe muss man die Klinge kraftvoll in das Elfenbein drücken.

**SZ:** Sie haben in Experimenten gezeigt, dass man mindestens 50 Stunden für so eine Figur braucht.

**Conard:** Ja, man muss Zeit haben. Und es muss eine feste Absicht dahinterstecken. Was hat der Künstler damals gemacht und was weggelassen, und warum? Der Kopf fehlt. Es geht also nicht um ein Individuum, sondern um die Weiblichkeit an sich. Die Prüde fehlen, was für mich heißt: Fortbewegung spielt hier keine Rolle. Sehr detailliert sind dagegen die Hände zu sehen. Das bedeutet, die Frau ist in der Lage zu handeln. Die Geschlechtsmerkmale sind sehr betont, es geht bei der Venus um Fruchtbarkeit, Sexualität, Geburt und Fortpflanzung.

**SZ:** Das sind praktische Erwägungen, was macht die Venus zum Kunstwerk?

**Conard:** Der Komplexitätsgrad ist entscheidend und zwar nicht der technologische, sondern der gedankliche. Für mich haben die Venus und der Löwenmensch einen Komplexitätsgrad wie eine Christusfigur am Kreuz. Beide sind mit einem gewaltigen mythologischen, intellektuellen und religiösen Gedankengerüst verbunden. Die Figuren von der Schwäbischen Alb sind extrem vielschichtig. Natürlich können wir über ihre genaue Bedeutung nur spekulieren.

**SZ:** Spekulieren Sie gern mal.

**Conard:** Ich betrachte so ein Objekt unter evolutionären Gesichtspunkten. Vor 40 000 Jahren ging es unter anderem um reine Überleben. Eine kleine Menschengruppe kommt die Donau hoch und fasst in den Seitentälern der Donau in der Schwäbischen Alb Fuß, einer gefährlichen, unbekannten Region. Wenn eine Mutter stirbt, ist das die größte Katastrophe für eine Gruppe. Von Müttern hängt das Überleben ab. Gleichzeitig sind Geburten riskant, damals gab es keine Intensivmedizin. Klappert die Fortpflanzung nicht, hat die Gemeinschaft ernsthafte Probleme.

**SZ:** Das Fachmagazin Nature hat nach der Veröffentlichung Ihrer Arbeit zur Venus so viele Zuschriften bekommen wie noch nie.

**Conard:** Ja, das stimmt. Sogar die Boulevard-Medien haben reagiert. In der britischen Sun war die Venus das Mädchen von der Seite 3. Aber es gab alle möglichen Reaktionen, manche haben sich lustig gemacht, manche waren sehr ernsthaft. Für mich zeigt es, dass die Venus eine unglaubliche Kraft hat. Mir selbst haben viele Menschen geschrieben, darunter sehr viele Hebammen. Offenbar spricht dieses Objekt noch heute Mütter und Hebammen stark an. Auch viele Lesben haben sich gemeldet. Das ist doch interessant!

**SZ:** Manche sehen in der Venus ein Steinzeit-Pin-up.

**Conard:** Mein Kollege Paul Mellars aus Cambridge hat von Pornographie geschrieben. Ich halte das für völligen Blödsinn, die hat es in der Steinzeit nicht gegeben.

„Manche Menschen weinen, wenn sie Eiszeitmusik hören.“

ben. Es ging um Sexualität, weil es um Fortpflanzung ging. Das ist miteinander verknüpft. Ohne Erotik und Geschlechtsverkehr gibt es keinen Nachwuchs. Für diese Aussage muss man kein Genie sein.

**SZ:** Welche Emotionen löst ein Fund wie die Venus bei Ihnen persönlich aus?

**Conard:** Ich persönlich finde sie sehr schön. Sie hat eine besondere Ausstrahlung. Ich denke immer, wenn ich Leute wie Josef Ackermann sehe, den Chef der Deutschen Bank, er sollte eine Figur wie die Venus bei wichtigen Sitzungen tragen. Dann wüssten alle sofort: Diese Person hat etwas zu melden. Oder Angela Merkel, ich sollte ihr eine Kopie schicken. Wenn ich Angela Merkel wäre, würde ich das in wichtigen Sitzungen zur Finanzkrise tragen. Stellen Sie sich vor, sie trifft Barack Obama und trägt das. Da wüsste jeder sofort, was das Sagen hat.

**SZ:** Jetzt mal im Ernst: Glauben Sie wirklich, dass die Figur ihrem Träger einst Macht verlieh?

**Conard:** Intuitiv würde ich sagen, dass genau das der Fall war. Es ist sicher kein Zufall, dass die älteste menschliche Darstellung auf der Erde eine Frau ist. Die ganze Steinzeit hindurch stehen Frauendarstellungen und Geburten im Vordergrund. Das ist das Thema Nummer eins in der Steinzeit.

**SZ:** In der Zeit vor rund 40 000 Jahren nahm die Bevölkerung in Mitteleuropa aufgrund der Zuwanderung des modernen Menschen rasant zu.

**Conard:** Und genau das schafft eine

neue Situation. Die Reaktion darauf ist interessant: Die Menschen in den benachbarten, gut einen Tagesmarsch voneinander entfernten Tälern der Lone und der Ach tragen den gleichen Schmuck, sie schnitzten ähnliche Tiere, sie spielen die gleichen Musikinstrumente, sogar die mythologischen Darstellungen in Form der Löwenmenschen sind identisch. Sie gehören also zur gleichen Kulturgruppe. Eine gesellschaftliche Situation entsteht, in der Gefühle zum allerersten Mal in der Menschheitsgeschichte in eine bildliche Form umgesetzt werden. Die Vielfalt der ausgedrückten Gefühle ist dabei enorm.

**SZ:** Die Figuren haben also eine soziale Funktion.

**Conard:** Diese Darstellungen werden zum Klebstoff der Gesellschaft. Zum ersten Mal haben wir eine regionale Kultur mit fast identischen symbolischen Artefakten.

**SZ:** Wie steht es mit den ältesten Musikinstrumenten der Menschheit, den Flöten?

**Conard:** Diese Instrumente werden nicht genügend gewürdigt. Ich finde, damit sind wir schon nahe an Mozart und Chopin. Manchmal spiele ich Musikstücke bei Vorträgen vor, die auf den Steinzeitflöten gespielt wurden. Ich habe schon oft beobachtet, dass Menschen im Publikum bei dieser Eiszeitmusik weinen. Da wird tief in den Menschen ein starkes Gefühl angesprochen.

**SZ:** Warum kann Musik solche Gefühle ansprechen?

**Conard:** Aus evolutionärer Sicht muss Musik irgendwann einer Gruppe große Vorteile gebracht haben. Musik schmeidet Menschen eng aneinander. Die Solidarität zwischen Menschen, die man über Musik erreichen konnte, war vorteilhaft. Musik ist der sinnliche Ausdruck einer dichter werdenden sozialen Struktur.

**SZ:** Sind Emotionen die Triebkräfte unserer Entwicklung?

**Conard:** Letztlich ist vieles in der Entwicklungsgeschichte eine Abwägung, eine Art Kosten-Nutzen-Rechnung. Aber Gefühle waren immer beteiligt, und manchmal sind sie lebenswichtig. Im Endeffekt wäre es aber vielleicht besser, die Welt rational zu betrachten, denn Gefühle können auch Triebkräfte der Zerstörung sein. Ungebremsten Emotionen freien Lauf zu lassen, war schon immer gefährlich. Rein gefühlsmäßige Fehlentscheidungen hätten in der Steinzeit tödliche Konsequenzen haben können. Gefühle sind eine Triebfeder der Evolution, aber wir Menschen mussten auch lernen, sie zu kontrollieren.

Interview: Hubert Filsler

# Große Gefühle in der S

Musik auf Elfenbein-Flöten, ein Kult um Löwenmenschen und die nackte Venus: Nic

Der deutsch-amerikanische Urgeschichtler Nicholas Conard von der Universität Tübingen hat in den vergangenen Jahren bei Grabungen in der Schwäbischen Alb die bislang ältesten bekannten plastischen Kunstwerke der Welt entdeckt, darunter Mammut, Löwenmenschen und die „Venus vom Hohlen Fels“. Er ist überzeugt, dass die heutigen Menschen ihren Vorfahren aus der Steinzeit näher sind, als es ihnen bewusst ist.

**SZ:** Professor Conard, lassen Sie uns über Gefühle in der Steinzeit sprechen. Sie halten es für wahrscheinlich, dass die Menschen bereits vor 40 000 Jahren gesungen und getanzt haben, schreiben Sie in Ihrem literarischen Buch über „Die Venus aus dem Eis“. Warum?

**Conard:** Das war sicher kein Tanz im Sinne von Pina Bausch, also kein strukturiertes Kunstwerk. Aber freie, rhythmische Bewegungen hat es wohl durchaus gegeben. Ich denke da an Leute im Fußballstadion, die spontan tanzen, wenn die eigene Mannschaft ein Tor schießt. Wenn die Steinzeitmenschen zum Beispiel ein gefährliches Mammut erlegt hatten, hat das sicher einen emotionalen Rausch ausgelöst. Das Überleben hing schließlich davon ab.

**SZ:** Seit wann gibt es denn Gefühle, waren sie schon beim Übergang vom Affen zum Menschen vorhanden?

**Conard:** Ja. Die Frage ist eher, wie reflektiert die Gefühle waren und ob die Vormenschen sie damals hätten beschreiben können. Wir wissen nicht, wie sie mit ihrer Gefühlsausstattung umgingen und ob sie diese schon bewusst wahrnahmen. Mein Hund kann seine Gefühle sicher nicht beschreiben, er hat kein Kommunikationskonzept auf diesem Niveau. Diese Ich-Vorstellung ist eine Voraussetzung dafür, dass Gefühle im zwischenmenschlichen Kontakt eine Rolle spielen.

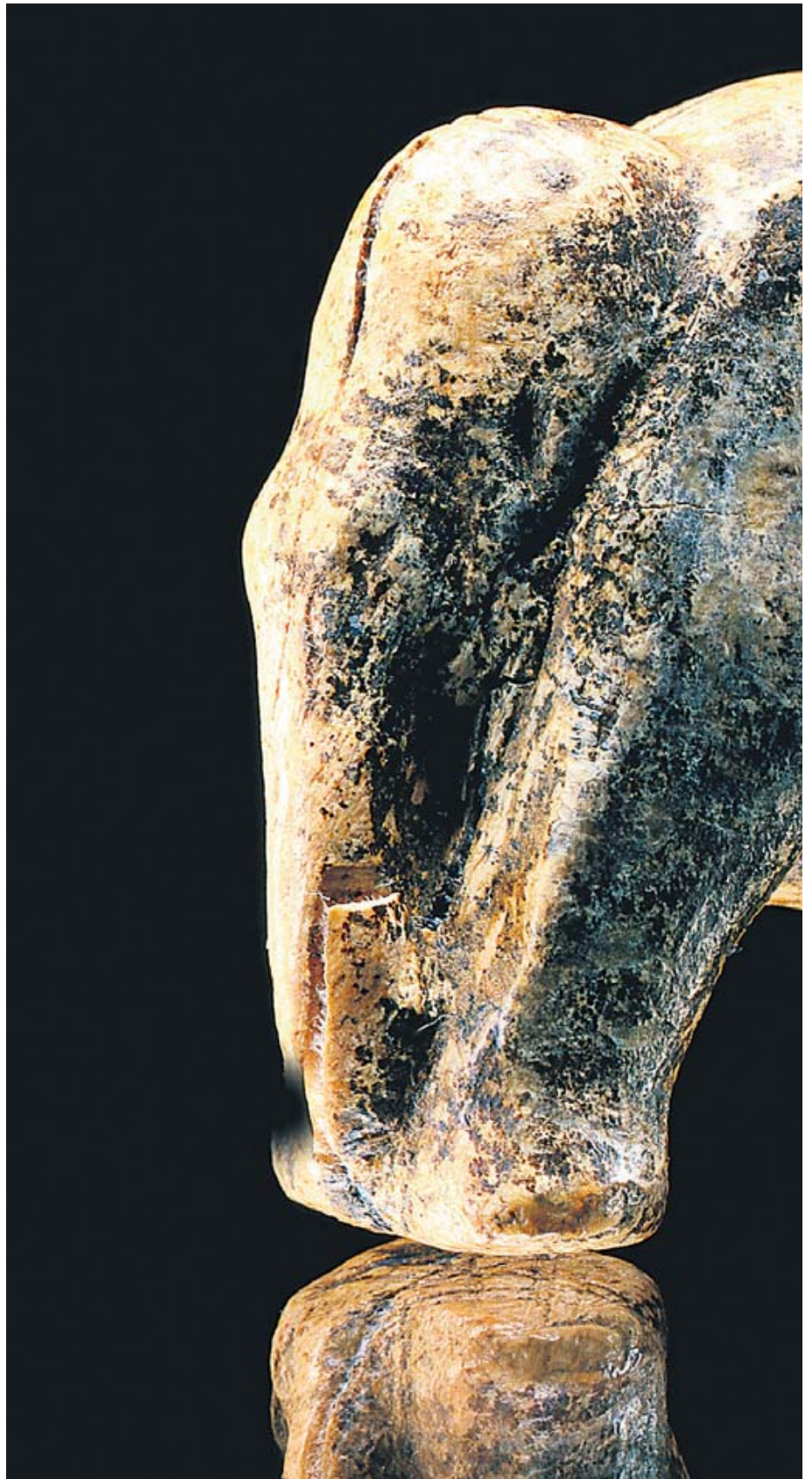
„Bei Homer gibt es nichts, was es nicht bereits in der Steinzeit gab.“

**SZ:** Gibt es so etwas wie ein elementares erstes Gefühl?

**Conard:** Aus einer evolutionären Sicht heraus würde ich Lust als frühestes Gefühl vermuten. Denn Fortpflanzung ist die Basis für das Fortbestehen einer Art. Es gab sicher auch Liebe, Zuneigung, Hass, Zufriedenheit und Frustration. Auch Vertrauen und Neugier sind von hoher evolutionärer Bedeutung. Ich nehme an, schon unsere frühen Vorfahren hatten einen reichen Gefühlskosmos.

**SZ:** Sie glauben, dass Steinzeitmenschen über die gleichen Gefühle verfügten wie wir?

**Conard:** Natürlich. Die spannende Fra



Vor 35 000 Jahren schnitzte ein unbekanntes Individuum aus Elfenbein, eine der ältesten Skulpturen, die wir kennen. Sie zeigt, dass schon in der Steinzeit Gefühle ähnlich

## Interview

*schien über die gleichen Gefühle verfügten wie wir?*

**Conard:** Natürlich. Die spannende Frage ist eher: Wie sind die Menschen damals mit ihren Gefühlen umgegangen? Da hat es vermutlich ebenso wie heute große kulturelle Unterschiede gegeben.

**SZ:** Welche Hinweise gibt es dafür, dass Steinzeitmenschen vor 40 000 Jahren in der Lage waren, über sich und ihre Gefühle nachzudenken?

**Conard:** Die wunderbaren Kunst- und Musikgegenstände aus den Höhlen beweisen das. Wir haben acht phantastische Steinzeitflöten von der Schwäbischen Alb, die wirklich spielbar sind. Wir haben drei Löwenmenschen, also Mischwesen zwischen Tier und Mensch. Ich kann mir nicht vorstellen, dass solche Objekte in einer gefühllosen, unreflektierten Welt entstanden sind. Dafür muss man ein Konzept von sich und den Mitmenschen haben. Man muss die Probleme des anderen verstehen, auch seine Freude und Angst erkennen können.

**SZ:** Welche Gefühle stecken zum Beispiel hinter den Löwenmenschen?

**Conard:** Sie stehen eindeutig für eine Art Paläoreligion oder zumindest dafür, dass die Menschen glaubten, dass es jenseits der empirischen noch eine andere Welt gibt. Würde man so ein religiöses Symbol einmal finden, würde man es für merkwürdig halten. Findet man es aber so wie wir dreimal und auch noch in unterschiedlichen Größen, kann es kein Zufall mehr sein. Ich denke, dass in der Glaubenswelt der Steinzeitmenschen eine Umwandlung von Mensch in Tier möglich war. Es gibt Hinweise, dass sich die Schamanen entsprechend verkleidet haben.

**SZ:** Ist das ein Beleg für eine Religion?

**Conard:** Auch heute gibt es keine menschliche Kultur ohne Religion. Die Tatsache, dass wir diese Mischwesen finden, spricht dafür, dass es eine gewisse Existenzangst gab und diese Fragen mit Hilfe der Figuren in irgendeiner Weise verhandelt wurden. Ich sehe keinen Grund, warum die Intensität der religiösen Wahrnehmung und der damit verbundenen Gefühlswelt wesentlich anders gewesen sein soll als unsere heutige.

**SZ:** Was ist der Auslöser für diese religiösen Gefühle?

**Conard:** Alle Menschen haben die gleichen Probleme, damals wie heute: Liebeskummer, Verlust durch Tod, Hunger, Naturkatastrophen. Wir haben heute die naturwissenschaftlichen Instrumente, um zu erkennen, warum Mond und Sonne auf- und untergehen, Winter und Sommer kommen, eine Klimakatastrophe einsetzt. Das war in der Steinzeit nicht möglich. Dafür haben die Menschen damals ihre natürliche Umgebung sicher wesentlich detaillierter mit ihren Sinnen erfasst. Aber es gab unendlich viele Dinge, die sie nicht verstanden haben. Da man aber nicht in einem Wissensloch existieren kann, gehe ich davon aus, dass sie my-



thologische und religiöse Erklärungen entwickelten.

**SZ:** Sind Gefühle da, um das Unbegreifbare zu bewältigen?

**Conard:** Klar. Das spielte eine große Rolle. Es gab schon immer eine metaphysische Betrachtungsweise für den Tod. Eine Gesellschaft ohne Jenseitsvorstellung kann eigentlich nicht existieren. Wer sagt schon wirklich, dass sich mit dem Ende des Lebens alles wieder in Atome und Moleküle auflöst? Die Löwenmenschen sind ein Beweis für eine starke Gefühlswelt.

**SZ:** Einige Wissenschaftler setzen den Beginn einer differenzierten Gefühlswelt viel später an, erst in der Antike finden sich ihre Zeugnisse in schriftlichen Quellen.

**Conard:** Ich kenne dieses Argument. Im letzten Jahr war ich eingeladen, ein Streitgespräch mit dem Philosophen Pe-

### „Pornographie? Blödsinn. Es geht um Sex und Erotik.“

ter Sloterdijk zu führen. Er vertrat die These, dass die Menschheit, so wie wir sie kennen, erst seit Homer existiere. Ich konnte ihn überzeugen, dass wir es spätestens seit dem Aurignacien vor knapp 40 000 Jahren mit Menschen wie uns zu tun haben.

**SZ:** Was waren Ihre Argumente?

**Conard:** Mir fällt nichts ein, was es bei Homer gibt, das nicht schon in der Steinzeit vorhanden war. Natürlich war die Technik weniger weit, es gab noch keine Metallverarbeitung, noch keine Schiffe. Aber das ist so, als würde man aus heutiger Sicht Homer für blöd halten, nur weil die Griechen damals noch keine Raumschiffe hatten. Das technologische Niveau variiert unabhängig von unserer geistigen Grundausstattung. Für mich sind Figuren wie die Venus oder der Löwenmensch ein absoluter Beweis, dass die Menschen damals ihr Leben und damit auch ihre Gefühle ähnlich wie wir reflektiert haben.

Bayern, Deutschland, München Seite 24  
aus *Ejfenbein, eine der ältesten Skulpturen*  
dass schon in der Steinzeit Gefühle ähnlich

**SZ:** Auch die künstlerischen Fähigkeiten vor 40 000 Jahren waren enorm.

**Conard:** Schön, dass Sie das auch so sehen. Wir müssen uns vergegenwärtigen, was die Menschen damals geschaffen haben. Am besten, wir sehen uns mal die Venus genau an. (Nicholas Conard steht auf und holt die Skulptur aus einem Nebenraum). Allein mit einer Feuersteinklinge die Rohform der Venus zu schnitzen, ist nicht einfach. Am Anfang war da nur ein Stück Elfenbein von einem Mammut. Jede Kerbe, jeder Schnitt ist bewusst gesetzt. Nichts an dieser Figur ist Zufall, nicht die wunderbar herausgearbeiteten Finger, nicht die Bänder, die um die Hüfte der Frau führen, schon gar nicht die ausladenden Brüste oder die deutlich sichtbare Vulva. Für jede Kerbe muss man die Klinge kraftvoll in das Elfenbein drücken.

**SZ:** Sie haben in Experimenten gezeigt, dass man mindestens 50 Stunden für so eine Figur braucht.

**Conard:** Ja, man muss Zeit haben. Und es muss eine feste Absicht dahinterstecken. Was hat der Künstler damals gezeigt und was weggelassen, und warum? Der Kopf fehlt. Es geht also nicht um ein Individuum, sondern um die Weiblichkeit an sich. Die Füße fehlen, was für mich heißt: Fortbewegung spielt hier keine Rolle. Sehr detailliert sind dagegen die Hände zu sehen. Das bedeutet, die Frau ist in der Lage zu handeln. Die Geschlechtsmerkmale sind sehr betont, es geht bei der Venus um Fruchtbarkeit, Sexualität, Geburt und Fortpflanzung.

**SZ:** Das sind praktische Erwägungen, was macht die Venus zum Kunstwerk?

**Conard:** Der Komplexitätsgrad ist entscheidend, und zwar nicht der technologische, sondern der gedankliche. Für mich haben die Venus und der Löwenmensch einen Komplexitätsgrad wie eine Christusfigur am Kreuz. Beide sind mit einem gewaltigen mythologischen, intellektuellen und religiösen Gedankengerüst verbunden. Die Figuren von der Schwäbischen Alb sind extrem vielschichtig. Natürlich können wir über ihre genaue Bedeutung nur spekulieren.

**SZ:** Spekulieren Sie gern mal.

**Conard:** Ich betrachte so ein Objekt unter evolutionären Gesichtspunkten. Vor 40 000 Jahren ging es unter anderem ums reine Überleben. Eine kleine Menschengruppe kommt die Donau hoch und fasst in den Seitentälern der Donau in der Schwäbischen Alb Fuß, einer gefährlichen, unbekanntem Region. Wenn eine Mutter stirbt, ist das die größte Katastrophe für eine Gruppe. Von Müttern hängt das Überleben ab. Gleichzeitig sind Geburten riskant, damals gab es keine Intensivmedizin. Klappt die Fortpflanzung nicht, hat die Gemeinschaft ernsthafte Probleme.

# er Steinzeit

as: Nicholas Conard über die Emotionen unserer Urahnen



Der bekannter Künstler in der Schwäbischen Alb dieses nur 3,7 Zentimeter große Mammut Skulpturen der Menschheit. Ihre Schönheit überzeugt den Urgeschichtler Nicholas Conard, die ähnlich reflektiert wurden wie heute.

Foto: picture-alliance/ dpa

## Interview

*„Figuren der Menschen. Ihre Schöpfung überzeuget den Urgeschichtler Nicholas Conard, ähnlich reflektiert wurden wie heute.“*

Bayern, Deutschland, München Seite 24

Foto: picture-alliance/ dpa

**SZ:** Das Fachmagazin Nature hat nach der Veröffentlichung Ihrer Arbeit zur Venus so viele Zuschriften bekommen wie noch nie.

**Conard:** Ja, das stimmt. Sogar die Boulevard-Medien haben reagiert: In der britischen Sun war die Venus das Mädchen von der Seite 3. Aber es gab alle möglichen Reaktionen, manche haben sich lustig gemacht, manche waren sehr ernsthaft. Für mich zeigt es, dass die Venus eine unglaubliche Kraft hat. Mir selbst haben viele Menschen geschrieben, darunter sehr viele Hebammen. Offenbar spricht dieses Objekt noch heute Mütter und Hebammen stark an. Auch viele Lesben haben sich gemeldet. Das ist doch interessant!

**SZ:** Manche sehen in der Venus ein Steinzeit-Pin-up.

**Conard:** Mein Kollege Paul Mellars aus Cambridge hat von Pornographie geschrieben. Ich halte das für völligen Blödsinn, die hat es in der Steinzeit nicht gege-

„Manche Menschen weinen,  
wenn sie Eiszeitmusik hören.“

ben. Es ging um Sexualität, weil es um Fortpflanzung ging. Das ist miteinander verknüpft. Ohne Erotik und Geschlechtsverkehr gibt es keinen Nachwuchs. Für diese Aussage muss man kein Genie sein.

**SZ:** Welche Emotionen löst ein Fund wie die Venus bei Ihnen persönlich aus?

**Conard:** Ich persönlich finde sie sehr schön. Sie hat eine besondere Ausstrahlung. Ich denke immer, wenn ich Leute wie Josef Ackermann sehe, den Chef der Deutschen Bank, er sollte eine Figur wie die Venus bei wichtigen Sitzungen tragen. Dann wüssten alle sofort: Diese Person hat etwas zu melden. Oder Angela Merkel, ich sollte ihr eine Kopie schicken. Wenn ich Angela Merkel wäre, würde ich das in wichtigen Sitzungen zur Finanzkrise tragen. Stellen Sie sich vor, sie trifft Barack Obama und trägt das. Da wüsste jeder sofort, wer das Sagen hat.

**SZ:** Jetzt mal im Ernst: Glauben Sie wirklich, dass die Figur ihrem Träger einst Macht verlieh?

**Conard:** Intuitiv würde ich sagen, dass genau das der Fall war. Es ist sicher kein Zufall, dass die älteste menschliche Darstellung auf der Erde eine Frau ist. Die ganze Steinzeit hindurch stehen Frauen darstellungen und Geburten im Vordergrund. Das ist das Thema Nummer eins in der Steinzeit.

**SZ:** In der Zeit vor rund 40 000 Jahren nahm die Bevölkerung in Mitteleuropa aufgrund der Zuwanderung des modernen Menschen rasant zu.

**Conard:** Und genau das schafft eine

neue Situation. Die Reaktion darauf ist interessant: Die Menschen in den benachbarten, gut einen Tagesmarsch voneinander entfernt liegenden Tälern der Lone und der Ach tragen den gleichen Schmuck, sie schnitzen ähnliche Tiere, sie spielen die gleichen Musikinstrumente, sogar die mythischen Darstellungen in Form der Löwenmenschen sind identisch. Sie gehören also zur gleichen Kulturgruppe. Eine gesellschaftliche Situation entsteht, in der Gefühle zum allerersten Mal in der Menschheitsgeschichte in eine bildliche Form umgesetzt werden. Die Vielfalt der ausgedrückten Gefühle ist dabei enorm.

**SZ:** Die Figuren haben also eine soziale Funktion.

**Conard:** Diese Darstellungen werden zum Klebstoff der Gesellschaft. Zum ersten Mal haben wir eine regionale Kultur mit fast identischen symbolischen Artefakten.

**SZ:** Wie steht es mit den ältesten Musikinstrumenten der Menschheit, den Flöten?

**Conard:** Diese Instrumente werden nicht genügend gewürdigt. Ich finde, damit sind wir schon nahe an Mozart und Chopin. Manchmal spiele ich Musikstücke bei Vorträgen vor, die auf den Steinzeitflöten gespielt wurden. Ich habe schon oft beobachtet, dass Menschen im Publikum bei dieser Eiszeitmusik weinen. Da wird tief in den Menschen ein starkes Gefühl angesprochen.

**SZ:** Warum kann Musik solche Gefühle ansprechen?

**Conard:** Aus evolutionärer Sicht muss Musik irgendwann einer Gruppe große Vorteile gebracht haben. Musik schmiedet Menschen eng aneinander. Die Solidarität zwischen Menschen, die man über Musik erreichen konnte, war vorteilhaft. Musik ist der sinnliche Ausdruck einer dichter werdenden sozialen Struktur.

**SZ:** Sind Emotionen die Triebkräfte unserer Entwicklung?

**Conard:** Letztlich ist vieles in der Entwicklungsgeschichte eine Abwägung, eine Art Kosten-Nutzen-Rechnung. Aber Gefühle waren immer beteiligt, und manchmal sind sie lebenswichtig. Im Endeffekt wäre es aber vielleicht besser, die Welt rational zu betrachten, denn Gefühle können auch Triebkräfte der Zerstörung sein. Ungebremsten Emotionen freien Lauf zu lassen, war schon immer gefährlich. Rein gefühlsmäßige Fehlentscheidungen hätten in der Steinzeit tödliche Konsequenzen haben können. Gefühle sind eine Triebfeder der Evolution, aber wir Menschen mussten auch lernen, sie zu kontrollieren.

Interview: Hubert Filser